

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkunde des Großherzogtums Oldenburg

Meine, J.

Oldenburg, 1884

20. Didde und Gerold.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7058

nach Spanien. Allein auf der Grenze zwischen Frankreich und Spanien ereilte ihn der Tod. Sein Sohn, Graf Johann XIV., setzte ihm daselbst ein einfaches Denkmal.

Nach v. Salem.

19. Burchard Christoph Graf v. Münnich.

Der russische General-Feldmarschall v. Münnich wurde im Jahre 1683 zu Neuenhüntrupf geboren. Sein Vater hatte die Oberaufsicht über die Deiche in der Grafschaft Oldenburg. Als der Vater einst eine Beschreibung der oldenburgischen Deiche und Siele angefertigt hatte, scheute der junge Münnich nicht die Mühe, das ganze Werk abzuschreiben und die Zeichnungen nachzuzeichnen.

Auch begleitete er den Vater oft auf seinen Deichreisen. Dadurch erwarb der junge Münnich sich manche Kenntnisse über den Deichbau, und diese Kenntnisse kamen ihm sehr zu statten, als er später nach Rußland kam und den Bau des Ladogakanals leitete. Der russische Kaiser erkannte Münnichs Fleiß und Geschicklichkeit an und belohnte ihn.

Aber nicht allein als Baumeister, sondern auch als Feldherr hat sich Münnich in Rußland ausgezeichnet.

Er erfocht große Siege, besonders über die Türken. Dabei aber blieb er stets demütig. Als er einst wieder einen großen Sieg erfochten hatte, nannten ihn die Russen „die Säule des Reichs.“ Die Türken sagten: „Der Sultan gäbe sein halbes Reich hin, wenn er einen Münnich damit erkaufen könnte.“ Münnich aber schrieb an seinen Freund: „Das hat Gott gethan.“

Als eine neue Kaiserin auf den Thron kam, fiel Münnich in Ungnade und wurde mit seiner Familie nach Sibirien verbannt. Die Kaiserin erlaubte ihm, sich eine Bergünstigung auszubitten. Da bat Münnich, seinen Prediger mitnehmen zu dürfen. Es wurde ihm erlaubt. So zog denn der treue Mann mit dem Grafen in die Verbannung und blieb 7 Jahre hindurch, bis an sein Lebensende, dessen Gesellschafter.

Nach 10jähriger Verbannung durfte Münnich wieder aus Sibirien zurückkehren. Gerade während des Morgengebetes brachte ihm ein Bote die freudige Nachricht von seiner Befreiung. Münnich wäre jetzt so gerne nach Oldenburg zurückgekehrt, um dort sein Leben in Ruhe zu beschließen. Allein er wurde wieder in sein Amt eingesetzt und diente dann dem Staate bis an sein Ende. Er starb im 85. Lebensjahre. Sein Leichnam ruht auf einem Gute in der Nähe der Stadt Dorpat in Liefland.

Nach v. Salem.

20. Didde und Gerold.

Im Jahre 1400 hatten die Bremer Butjadingen erobert und einige Zeit später bei Alens die Friedeburg erbaut. Didde Lübben, der Häuptling von Rodenkirchen, war geächtet.

Seine heldenmütigen Söhne, Didde und Gerold, gedachten die Schmach ihres Vaters zu rächen und die Feinde zu vertreiben. Zuerst sollte die Friedeburg fallen.

Mit ca. 40 mutigen Männern zogen sie in einer Nacht nach Atns und versuchten, die Burg zu erstürmen. Allein die ganze Heldenschar ward gefangen genommen und nach Bremen geführt. Hier wurden mehrere von den Männern hingerichtet. Auch Diddo und Gerold wurden zum Tode verurteilt. Sie sollten durch das Beil sterben. Das blutige Urteil ward vollzogen. Diddens Haupt fiel zuerst. Gerold hob es auf, küßte es und benezte es mit Thränen. Die Zuschauer waren tief gerührt von dem brüderlichen Schmerze. Selbst der Rat der Stadt schien geneigt, dem Verurteilten das Leben zu schenken. Man sagte ihm, er solle sich in Bremen niederlassen und eine ehrsame Bürgerstochter zur Frau nehmen. Da fühlte sich der stolze Jüngling beleidigt und rief: „Ich mag eure Pelzer- und Schustertöchter nicht; wohl aber will ich mich mit Golde loskaufen.“ Er bot eine Kanne voll Goldgulden als Lösegeld, und schon waren viele bereit, das anzunehmen. Da trat ein alter Rathsherr vor und sprach kopfschüttelnd: „Meint ihr, daß Gerold den blutigen Bruderfuß vergift? Nur auf Rache wird er sinnen gegen die Stadt!“ Dieses Wort tilgte schnell alles Mitleid; auch Gerolds Haupt fiel. — So starben zwei heldenmütige Brüder im Kampfe für die Freiheit.

Nach Focke.

21. Die Sage vom hohen Weg.

Vor vielen Jahren war der hohe Weg festes Land und gehörte zur Gemeinde Langwarden. Das Land war sehr fruchtbar und seine Bewohner so reich, daß sie ihre Pferde mit Gold beschlugen und mit silbernen Pflugscharen das Land bestellten. Aber die Herren vom hohen Weg waren gar übermütige, gottlose Leute, und durch ihren Uebermut sind sie zu Grunde gegangen. Nur der Prediger des Ortes wurde gerettet. Diesem gab der liebe Gott durch einen Traum kund, daß er das Land durch eine Wasserflut vernichten wolle. Zum Zeichen, daß die Flut komme, solle ein frischer, glatter Aal aus dem glühenden Backofen des Pastors hervorkriechen. Kurze Zeit darauf waren die Leute des Predigers beim Brotbacken. Der Knecht heizte den Ofen, und schon war der Ofen glühend heiß und der Knecht im Begriff, das Feuer heraus zu ziehen, als ein frischer, glatter Aal sich vom hintern Ende des Backofens nach der Mündung schlängelte. Rasch lief der Knecht ins Haus und erzählte das Wunder seinem Herrn. Dieser befahl, schnell die Pferde vor den Wagen zu spannen und alles andere liegen zu lassen. Kaum war der Wagen bestiegen, da drangen schon von Norden her die Meeresfluten heran, und nur mit Mühe und Not gelangte der Prediger mit den Seinen auf einen Hügel bei Tossens, wo sie vor dem Wasser geborgen waren.

Die Herren vom hohen Weg wurden samt ihrem gesegneten, fruchtbaren Lande von den Fluten verschlungen; nur eine Sandbank ist übrig geblieben. Sie wird von den Schiffen sorglich gemieden, da schon manches Schiff und manches Menschenleben darauf verloren gegangen.

Nach L. Straßerjan.

u
d
u
ir

G

m
G

ir

u
G
G

W

ir
W
ei

h
T
ri

ha
S
vo

Be

T
D

W
Br

bei

D
La

in

in

